

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 12

Artikel: Die französische Streikbewegung
Autor: Scheffler, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die französische Streikbewegung

Von Paul Scheffler.

Ursachen.

Die Streikbewegung vom Mai und Juni 1936 ist die größte, die Frankreich bisher kannte. Sie erfaßte an manchen Tagen über 1,2 Millionen Lohnempfänger, das sind mehr als 10 Prozent der insgesamt in Industrie, Bergbau, Handel und Verkehr beschäftigten 11,1 Millionen Arbeitnehmer. Um eine so umfassende Bewegung zur Auslösung zu bringen, mußten eine ganze Reihe von Umständen zusammenwirken.

Von Bedeutung war zunächst das entsetzliche Elend, in das während der Krisenjahre fast alle Kategorien der Arbeiter und Angestellten gesunken waren. Nach den amtlichen Statistiken waren die Durchschnittslöhne 1932 um 6 Prozent, 1933 um 2,5 Prozent und 1935 abermals um 2 Prozent gesunken; in den ersten Monaten 1936 hielt diese Bewegung bei einer gleichzeitigen Steigerung der Preise an. Qualifizierte verheiratete Industriearbeiter erreichten kaum einen Bruttolohn von 1000 fr. Fr. monatlich. In der Metallindustrie im Osten des Landes gehörte ein monatlicher Lohn von knapp 600 fr. Fr. für den ausgelernten Metallarbeiter nicht zu den Seltenheiten; dies entspricht einem Stundenlohn von etwa fr. Fr. 2.50. In gewissen Betrieben der Textilindustrie betrug der Stundenlohn fr. Fr. 1.80. Männliche Warenhausangestellte erhielten nach jahrelanger Beschäftigung außer dem Mittagessen monatlich 650 fr. Fr., weibliche Angestellte oft außer dem Mittagessen nicht einmal 300 fr. Fr.

Um mit solchem durch die Deflationspolitik der reaktionären Regierungen ständig verschärften Elend Schluß zu machen, haben bei den Parlamentswahlen Millionen von Werktätigen den Volksfrontparteien ihre Stimme gegeben. Der in seinem Ausmaß unerwartete Wahlsieg stärkte die Kampffreudigkeit der Massen ebenso wie die Einheitsfront der politischen Parteien, die kurz vor Ausbruch der Streiks in der Arbeitsruhe am 1. Mai und der traditionellen Demonstration zur Ehrung der Kommune-Helden besonders sichtbaren Ausdruck gefunden hatte.

Hinzu trat das wiedergefundene Vertrauen in die neu geeinte Gewerkschaftsbewegung. Schon seit dem Einigungskongreß in Toulouse begann die Mitgliederzahl der wichtigsten Gewerkschaftsverbände anzusteigen. Sicherlich war bisher schwere Organisierbarkeit des französischen Proletariats unbestreitbar; sie mag auf die wirtschaftliche Struktur mit seiner an wenigen Zentren zusammengeballten Industrie zurückzuführen sein. Ganz entscheidend aber war für die Stagnation der Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren die Unlust weiter Kreise von Arbeitern, sich einer gespaltenen und dadurch ausgesprochen politisch gefärbten Gewerkschaftsbewegung anzuschließen. Außerdem wurde nicht erst in den Jahren der Krise die Koalitionsfreiheit faktisch durch den Druck der Unternehmer weit-

gehend illusorisch gemacht. Daß es beispielsweise in dem lothringischen Erzgebiet fast überhaupt keine freigewerkschaftlichen Organisationen gab, ist durchaus nicht auf eine besondere »Ungeeignetheit« der dortigen Arbeiterschaft zur Organisierung zurückzuführen, sondern einfach auf die Tatsache, daß der Trustgewaltige de Wendel keine Organisationen zuließ. Durch den gleichzeitigen Druck der politischen Ereignisse und die Stärkung der geeinten Gewerkschaftsbewegung begann auch die unumschränkte Diktatur der Unternehmer ins Wanken zu geraten.

Ausgelöst wurde die Bewegung Mitte Mai in einigen Pariser Flugzeugfabriken; von dort aus griff sie auf andere Metallbetriebe der Pariser Region über. Der Kampfboden war hier besonders günstig: Rüstungsaufträge ließen die Unternehmer schnell erkennen, daß eine gewisse Nachgiebigkeit gegenüber den Arbeiterforderungen in ihrem Interesse lag; die Forderung auf Festlegung eines Tarifvertrages war durch die Pariser Metallarbeitergewerkschaft in letzter Zeit eindringlich propagiert worden. Zudem äußerten die Arbeiter ganz offen, daß aus politischen Gründen ihnen der Zeitpunkt zur Durchsetzung ihrer Forderungen günstig zu sein schien: die Regierung Sarraut würde nichts mehr gegen die Streikenden unternehmen wollen; danach aber käme »ihre« Regierung, die nicht auf sie schießen lassen würde — ein Gesichtspunkt, der dann auch während der folgenden Streiks immer wieder in den Vordergrund gestellt wurde. Als dann auch tatsächlich in den ersten Streiktagen die Exekutive völlig aus dem Straßenbild verschwand, als in kürzester Frist die Durchsetzung der Forderungen erreicht war, da wirkte das Beispiel dieser ersten erfolgreichen Bewegungen zündend im ganzen Land.

Elend, politischer Sieg und Gewerkschaftseinheit waren die Ursachen der Bewegung, die durch den leichten Sieg in der Pariser Metallindustrie zur Auslösung gebracht wurde.

Formen.

Die besondere, ganz allgemein angewandte Form der Bewegung — das Verbleiben in den Betrieben — ist mit der Weigerung der polnischen Bergwerksarbeiter, aus den bestreikten Schächten auszufahren, mit der Fabrikbesetzung in Italien verglichen worden. Eine genauere Untersuchung zeigt jedoch, daß die jüngste Bewegung sich von allen früheren in anderen Ländern in Ursache und Ausdruck weitgehend unterscheidet.

Die französischen Arbeiter blieben in den Betrieben, weil sie bei der großen Arbeitslosigkeit fürchten mußten, daß ihre Arbeitsplätze mühelos durch arbeitslose Kollegen besetzt werden könnten. Sie blieben in den Betrieben, weil gerade in der Metallindustrie von Paris, in der die neue Form zum erstenmal erprobt wurde, die Arbeiterschaft nur zu einem verschwindend geringen Prozentsatz (teilweise 1 Promille) organisiert war und daher bei einem Auseinanderlaufen der Belegschaft auch mit einem Versacken der Bewegung zu rechnen war. Sie blieben schließlich, weil sie ein nur unklares, aber doch häufig

zum Ausdruck gekommenes Gefühl leitete: nicht der Unternehmer, nicht die »zweihundert Familien« sind die Herr im Hause; wir können die Maschinen zwar noch nicht auf eigene Rechnung laufen lassen, aber wir können sie doch eben stillstehen lassen, putzen und in Ordnung halten. — Bemerkenswert ist, daß nicht nur die Auslösung der Streiks überhaupt spontan erfolgte — wie sich ohne weiteres aus dem schlechten Organisationsverhältnis gerade an den Punkten zeigt, von denen die Bewegung ihren Ausgangspunkt nahm —, sondern daß auch diese neue Kampfform spontan gefunden wurde. Nachdem sie erst einmal mit Erfolg angewendet war, wurde sie dann im ganzen Land durchgeführt.

Kennzeichnend für fast alle Bewegungen war die Ruhe und Ordnung, die überall in den Betrieben herrschte, in denen die Arbeiter und Angestellten verblieben waren. Daß sich die Arbeiter überall die Pflege der Maschinen und des Materials angelegen sein ließen, daß sie dort, wo der Produktionsprozeß es unbedingt erforderte, auch noch so lange wie nötig arbeiteten, um beispielsweise einen Ofen nicht zu plötzlich ausgehen zu lassen, all dies findet seine Erklärung in jenem neuen Bewußtsein der Arbeiterschaft, von dem oben die Rede war. Die Absicht, gerade durch den Streik zu beweisen, daß die Arbeiterschaft fähig ist, den Betrieb zu erhalten, bei fröhlichem Feiern die Ordnung zu bewahren, ist durchaus zu unterscheiden von der Absicht jener polnischen Arbeiter, durch die Form ihres Streiks das Mitleid der Bevölkerung zu erregen und so die Unternehmer nachgiebiger zu machen.

Die Bewegung, ausdrücklich auf die Durchsetzung rein wirtschaftlicher Forderungen gerichtet, hatte teilweise einen ausgesprochen unpolitischen Charakter: einer Gruppe von roten Pionieren — der kommunistischen Jugendbewegung wurde der Eintritt in eine Fabrik von den Streikenden selbst verweigert; häufig kündeten am Fabrik-tore angebrachte Schilder an, es handle sich um eine unpolitische Bewegung; katholische Arbeiter, Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, konnten in manchen Betrieben unter allgemeiner Achtung religiöse Kulthandlungen vornehmen.

Dennoch war fast überall die Einsicht lebendig, daß dieser »rein gewerkschaftliche« Kampf auch eine entscheidend wichtige politische Bedeutung habe. Genau so, wie wirtschaftliche und politische Umstände gemeinsam sein Zustandekommen erst ermöglichten, war auch während des Streiks der Doppelcharakter der Bewegung allen bewußt und wurde deutlich ausgesprochen. Man wollte nicht, wie die reaktionären Kreise es darzustellen suchten, die Volksfrontregierung durch eine »Volksmassenregierung« ersetzen; aber man wollte durch die eigene Aktion die Politik der Volksfrontregierung unterstützen, ihr das Vertrauen nicht nur durch den Stimmzettel, sondern auch durch Handlungen beweisen, selbstverständlich gleichzeitig in der Erwartung, die Regierung würde sich des Vertrauens während des Streiks durch ihr Verhalten würdig erweisen.

Nur selten gingen die politischen Absichten der Streikenden hierüber hinaus und waren etwa auf Sozialisierung gerichtet. Wenn das Organ des Comité des Forges behauptet, der Unterschied zwischen den Streikenden von heute und den italienischen Revolutionären, die sozialisieren wollten und Gewalt anwendeten, bestände lediglich darin, daß die Revolutionäre von heute eine methodischere, langsamere und geschicktere Taktik anwendeten, so ist dies nichts als Scharfmacherpropaganda. Die Arbeiter haben nur dort die Sozialisierung ins Auge gefaßt oder sogar der Regierung angeboten, wo die Unternehmer hartnäckig die Erfüllung ihrer Forderungen verweigerten. Sobald eine Einigung zustande kam, wurde auch von der Sozialisierung nicht mehr gesprochen. Daß auch die Drohung mit der Sozialisierung zu einem wirksamen Kampfmittel werden konnte, war freilich wiederum allen klar.

Genau so spontan wie die Bewegung entstand, wurden auch die Streikorgane spontan gebildet. Die Freien Gewerkschaften konnten zwar überall den Verlauf der Bewegung in der Hand behalten und hier oder dort regelnd eingreifen. Aber um die Bewegung zu leiten, waren ihre Ausgangspositionen gerade in den von den Streiks betroffenen Industrie- und Gewerbebezügen viel zu schwach. Hier griffen die Streikkomitees ein, die durchaus nicht überall von der Belegschaft ordnungsgemäß gewählt wurden, sondern die sich aus den Aktivsten bildeten, ob dies nun alte Gewerkschaftsmitglieder waren oder nicht. Häufig wurden solche Komitees auch mit der Leitung der Streiks in mehreren Betrieben betraut; besonders in den Pariser Vorstädten wurden solche Komitees zeitweise zum Brennpunkt der Bewegung aller Betriebe in einem bestimmten Bezirk. Bemerkenswert ist auch, daß die betrieblichen Komitees teilweise nach Beendigung des Streiks zur Ausübung der gesetzlich zugesicherten Vertretung in Funktion blieben, »um den Gang der Arbeit zu überwachen, für die bestmöglichen Arbeitsbedingungen zu sorgen, in Beziehung mit der Gewerkschaftssektion zu bleiben, eventuell eine Delegation zum Unternehmer zu schicken, monatlich die Kontrolle der Gewerkschaftsbücher vorzunehmen usw.«. Um in diesen Komitees »Sowjets« zu erkennen, wie dies wiederum die reaktionäre Presse tat, muß man die Absichten und Vorstellungen aller Streikenden völlig verkennen.

Hatten die Gewerkschaften die Bewegungen zwar auch nicht ausgelöst, aber während des Verlaufs in engster Fühlung mit ihnen gestanden, so waren die Arbeiterparteien von den Streiks nicht nur überrascht, sondern hielten sich auch von jeder Einflußnahme fern. Keine Rede kann davon sein, daß etwa die Kommunisten die Bewegung entfacht oder angetrieben hätten. Wo kommunistische Delegierte in den Betrieben auftraten, mahnten sie zur Mäßigung und mußten häufig wegen dieser Mäßigung die Vorwürfe der Belegschaft einstecken. Der Einfluß der sozialistischen Parteiorganisation, die in Paris und Umgebung sehr schwach ist, war hier, im Zentrum der Bewegung, überhaupt kaum zu spüren.

Der Sieg der Arbeiterschaft.

Die französische Arbeiterschaft hat in wenigen Tagen erkämpft, was ihr jahrzehntelang vorenthalten wurde. Tarifverträge, Betriebsvertretung und Sicherung der Koalitionsfreiheit sind in der Hand eines zielbewußten Proletariats wichtige Instrumente für den Befreiungskampf. In kürzester Zeit wird das Proletariat Frankreichs erkennen, welchen Machtzuwachs es erreicht, wenn es diese Instrumente zu handhaben versteht. Bei der Abfassung der Rahmengesetze, die auf Grund der Vereinbarung der Unternehmer- und Arbeiterverbände ergangen sind, hat man wichtige Erfahrungen anderer Länder zugunsten der Arbeiterschaft benutzt. So ist aus dem Tarifvertragswesen der Weimarer Republik zwar die bedeutsame Allgemeinverbindlicherklärung übernommen worden, die es erlaubt, den Tarifvertrag auch auf unorganisierte Arbeiter oder Unternehmer anzuwenden; man hat jedoch die sogenannte Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen vermieden, die besonders in den Jahren der Wirtschaftskrise allzuoft darauf hinauslief, Arbeitskämpfe von vornherein zu vermeiden und den Arbeitern einen Tarifvertrag aufzudrängen, den sie nicht wünschten.

Von sofortiger praktischer Bedeutung für die Arbeiterschaft sind die getroffenen Vereinbarungen über die 7- bis 15prozentige Lohn-erhöhung, den bezahlten jährlichen Urlaub und die 40-Stunden-Woche. Rechnet man mit einer durchschnittlichen Erhöhung des Nominallohns um nur 10 Prozent, so ergibt sich doch für die meisten Kategorien der Arbeiter und Angestellten durch den erkämpften bezahlten Urlaub und die 40-Stunden-Woche eine Erhöhung um insgesamt 30 bis 35 Prozent. Damit ist reichlich das wieder aufgeholt, was die Arbeiter in den Krisenjahren eingebüßt hatten; zahlreichen Arbeitnehmern ist erst jetzt ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein gesichert.

Schon aber beginnt eine Preissteigerung, die bereits jetzt zahlreiche Kleinhandelspreise bis zu 15 Prozent erhöht und daher die Arbeiterschaft um einen Teil des Errungenen bringen kann. Diese Preissteigerung, von der Reaktion gewünscht und betrieben, ist zum großen Teil ungerechtfertigt. Der Anteil der Löhne an den Gestehungskosten beträgt durchschnittlich nicht mehr als 30 Prozent; bei einer Lohnerhöhung von 35 Prozent beträgt die Steigerung der Gestehungskosten daher höchstens 10,5 Prozent. Diese Steigerung braucht sich nicht einmal durchgängig auf die Großhandelspreise auszuwirken; die kartellierten Industrien haben dem Einbruch der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt nicht Rechnung getragen, brauchen daher auch jetzt nicht die Großhandelspreise zu erhöhen. Vor allem aber hat die Erfahrung in zahlreichen anderen Ländern gezeigt, daß selbst eine Steigerung der Engrospreise durchaus nicht eine Erhöhung auch der Kleinhandelspreise zur Folge haben muß. Besonders in einem Land wie Frankreich, in dem der Lebenshaltungsindex trotz der Krise nur unwesentlich gesunken ist, ist eine wesentliche Erhöhung ungerechtfertigt. Allgemein ist denn auch das Vertrauen der Arbeiterschaft

groß, die Regierung werde geeignete Maßnahmen ergreifen, um die Preiserhöhung zu unterbinden und so dem Proletariat das Erkämpfte im vollen Umfang zu sichern.

Unterdessen nützt das Proletariat die bewiesene Kraft und die neu erworbene Koalitionsfreiheit in einem massenweisen Zustrom zu den Gewerkschaften. Der freigewerkschaftliche Gewerkschaftsverband, der bei dem Zusammenschluß auf dem Vereinigungskongreß im März dieses Jahres 1 Million Mitglieder zählte, hatte bis zum Ausbruch der Streikbewegung aus den eingangs erwähnten Gründen einen Zuwachs von etwa einer halben Million zu verzeichnen. Jetzt bewegt sich die Mitgliedschaft auf die fünfte Million zu. Diese Vermehrung um mehr als das Dreifache gewinnt besondere Bedeutung dadurch, daß bisher die Beamten, Lehrer und andere Arbeitnehmer der öffentlichen Dienste ungleich stärker organisiert waren, als die in der Privatindustrie Beschäftigten. Die gegenwärtige Vervielfachung der Mitgliederbestände aber kommt hauptsächlich den Verbänden der Arbeiter und Angestellten zugute, so daß hier die Vermehrung bei Abschluß der Bewegung oft das Zehnfache erreichen oder übersteigen wird. Betriebe, in denen es vor Auslösung der Streikbewegung kaum ein Gewerkschaftsmitglied gab, sind heute zu 97 Prozent organisiert; die Zunahme insgesamt bewegt sich noch jetzt täglich um 25,000 bis 30,000. Auch in Gebieten, in denen eine gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter unmöglich zu sein schien, wie in dem östlichen Industriegebiet, werden ganze Werkstätten organisatorisch erfaßt. Die auch schon vorher schwachen christlichen und gelben Gewerkschaftsverbände sind völlig aufgerieben; die Mehrzahl ihrer Mitglieder organisiert sich freigewerkschaftlich. Die Versuche des Croix-de-Feu-Obersten de la Rocque, gelbe Gewerkschaftszellen zu bilden, um der CGT. das Wasser abzugraben, sind kläglich gescheitert. Als der Renegat Doriot vor kurzem eine neue faschistische Partei gründete, war er geschickt genug, gegenwärtig die Unterstützung der Freien Gewerkschaften von seinen Anhängern zu fordern.

So hat das französische Proletariat in kürzester Zeit die Legende von seiner »schweren Organisierbarkeit« zerstört, nachdem es sich von dem Druck der Mutlosigkeit und dem Terror der Unternehmer befreit hatte. Vielleicht wird es sich in der Zukunft herausstellen, daß in diesem bisher ungekannten Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung das wichtigste Ergebnis der Streikwochen liegt.

Die Folgen für die wirtschaftliche Struktur Frankreichs.

Selbstverständlich ist es jetzt, wo die Streikbewegung eben im Abklingen ist, unmöglich abzusehen, wie weit sie etwa eine Veränderung im wirtschaftlichen Gefüge des Landes zur Folge haben könnte. Schon jetzt aber wird deutlich, daß die Lohnerhöhungen und die neuen sozialen Gesetze von den Klein- und auch selbst den Mittelbetrieben nicht nur als drückend, sondern geradezu als erdrückend empfunden werden. In einer Reihe von Betrieben, deren Umsatzziffer heute um etwa 800,000 fr. Fr. liegt, überschreitet die sich aus der 35prozentigen

Erhöhung der Löhne ergebende Mehraufwendung im Jahr erheblich den im ganzen Vorjahr erzielten Reingewinn. Hier Hilfe zu schaffen, wird schon bald nötig sein, obwohl dies ohne Aufwendung großer Mittel schwerlich möglich sein wird. Maßnahmen wie Vollstreckungsschutz usw. haben sich außer in Diktatorländern noch nirgends als durchgreifende Erleichterung bewährt. Schon jetzt haben sich Belegschaften kleiner Betriebe, die zur Schließung gezwungen sind, an die Regierung gewandt mit der Aufforderung, durch Subventionierung zu helfen.

Diese Erscheinungen sind um so bedeutungsvoller, weil gerade in Frankreich der Kleinbetrieb noch eine weit größere Rolle spielt, als in anderen Industrieländern. Die Zahl der 2 bis 5 Arbeitnehmer beschäftigenden Betriebe beträgt mehr als die Hälfte aller Betriebe überhaupt. Außerdem sind gerade die städtischen und bäuerlichen Mittelschichten politisch für den Sieg der Volksfront von entscheidender Wichtigkeit gewesen. Sie jetzt enttäuschen, heißt vielleicht nicht nur die Basis der eigenen Regierung verlieren, sondern sie in die Arme des Klassengegners treiben. Schon jetzt werden Stimmen laut, die von einem »Komplott« der Regierung Blum mit den Trusts, gerichtet gegen die Klein- und Mittelbetriebe, sprechen.

Gleichzeitig sieht sich das Unternehmertum zum erstenmal einer mächtig organisierten Arbeiterschaft gegenüber, die entschlossen ist, schrankenlose Ausbeutung nicht mehr zu dulden. Auch in diesem Sinn mag Frankreich sich jetzt erst zu einem wirklich modernen Industrieland entwickeln.

Beide Faktoren: die erste Gefährdung des Mittel- und Kleinbesitzes, wie das Erstarken der Arbeiterschaft werden es bewirken, daß Frankreich gerade nach dieser Streikbewegung in entscheidende soziale Auseinandersetzungen eintritt.

Kampf der wachsenden Kriegsgefahr!

P. W.

Aller menschlichen Berechnung nach befände sich Europa heute bereits im neuen Weltkrieg, wenn der Völkerbund die Sanktionen gegen Italien derart verschärft hätte, daß dessen Eroberungskrieg gegen Abessinien wirklich unmöglich gemacht worden wäre. Denn ehe Mussolini und der italienische Faschismus eine solche Niederlage, die nicht nur ihren imperialistischen Ehrgeiz, sondern wahrscheinlich auch ihre innerpolitische Machtposition tödlich getroffen hätte, fatalistisch hingenommen hätten, würden sie es auf den Krieg mit England und dessen etwaige Verbündete haben ankommen lassen. Das faschistische Italien fühlte sich ja nach so vielen Jahren einer unaufhörlichen militärischen Aufrüstung und nach einer ebensolangen nationalistischen Entflammung des ganzen Volkes stark genug, es auf den Krieg ankommen zu lassen. Und es war sich auch durchaus klar darüber, daß es ihm an